

Richard Hamilton, der Vater der Pop Art ist tot

Kultur

Der britische Vorreiter der seit den 1950ern und besonders um die sechziger Jahre herum explodierenden Kunstrichtung der Pop Art ist tot: Richard Hamilton starb am Dienstag im hohen Alter von 89 Jahren.

Eine hochglänzende weiße Fläche, darauf erhaben in Blindprägung der Name einer Band: dieses klare, einfache Werk Richard Hamiltons ging um die Welt. Wen wundert's, lautete doch der Name der Band „The Beatles“. Und besagtes LP-Format trat unter dem Titel „White Album“ einen wahren Siegeszug um die Welt an. Diese graphische Gestaltung zählt zu den bekanntesten Arbeiten des englischen Künstlers, der ebenso wie seine Auftraggeber bereits zu Lebzeiten zur Ikone wurde.

In einem Interview der britischen Zeitung „The Guardian“ aus dem vergangenen Jahr sagte Hamilton, es habe ihn überrascht, „wie wenig“ ihm damals für den Entwurf des Albumcovers gezahlt wurde – lediglich 200 Pfund. „Ich fand das ein bisschen mies.“

Nun: Der „Vater der Pop Art“, einer Kunstrichtung, die Mitte der 1950er Jahre entstand und dann durch die ironische Verwendung von Motiven aus der Popkultur gekennzeichnet ist, machte auch so seinen Weg. 1922 in London geboren, studierte Hamilton ab 1938 mit mehrjähriger Unterbrechung Malerei an der Royal Academy School. 1948 folgte ein weiteres Studium an der Londoner Slade School of Fine Art.

In den 50er Jahren wurde Hamilton mit der Fotocollage „Just What Is It That Makes Today's Homes So Different, So Appealing?“ bekannt. Das Werk zeigte einen nackten Mann, der einen als „Pop“ gekennzeichneten Lutscher hält, und eine nackte Frau.

Bahnbrechend

In der ebenfalls darauf abgebildeten Wohnung sind zahlreiche durch Werbung vermittelte Produkte zu sehen. Diese Arbeit Hamiltons gilt als bahnbrechendes Werk der Pop Art.

Politische Botschaften wurden häufig über das Schaffen des britischen Ausnahmekünstlers transportiert. Unter anderem zeigte er Stones-Sänger Mick Jagger nach einer Drogenrazzia in Handschellen und stellte den britischen Ex-Premier Tony Blair als Cowboy dar. Letzteres Werk hatte den Titel „Shock and Awe“ („Schock und Ehrfurcht“) – ein militärischer Ausdruck, der mit dem Irakkrieg bekannt wurde.

Arbeitete bis zuletzt

Richard Hamilton gehörte zu jenen Unermüdlichen, denen auch das hohe Alter keinen Kreativ-Abbruch tat. Bis zuletzt arbeitete er an einer Retrospektive, die in Los Angeles, Philadelphia, London und Madrid zu sehen sein soll. Seine Achtung als Künstler führte er selbst darauf zurück, „länger als all meine Kollegen“ gelebt zu haben.

Die Kunstwelt hätte durch seinen Tod „eine ihrer führenden Persönlichkeiten“ verloren, hieß es in der Presseaussendung. Was ohne Zweifel stimmt. Aber das humanimmanente biologische Ablaufdatum hatte wieder einmal keinen Respekt. (gunn/apa)

[Drucken](#)
[Versenden](#)
[Facebook](#)
[Twitter](#)
[« zurück zu Kultur](#)

Kommentare

zu diesem Artikel sind keine Beiträge vorhanden

Artikel

15. September 2011 - 00:04 Uhr

[Drucken](#)
[Versenden](#)
[Facebook](#)
[Twitter](#)
[Bild vergrößern](#)


Rollenklistee trifft Brando: Hamilton vor seiner Plakatcollage »This is Tomorrow« Bild: dpa